

In einer verrückten Welt – der verrückten Logik Jesu folgen

„Söllerpredigt“ von Bischof Hermann Glettler, Eben, 14. Sept. 2025. Evangelium: Joh 3, 13–17
(Fest Kreuzerhöhung)

Einleitung:

Dass wir in einer extrem nervösen verrückten Welt leben, muss man vermutlich nur den wirklichen Irrläufern unserer Zeit noch eigens erklären. Aber was tun? Selbst verrückt werden? Warum nicht?! Das schönste Kompliment hat mir vor einigen Jahren mein Freund, der Grazer Psychiater Michael Lehofer gemacht. Er sagte: „Hermann, ganz dicht bist du zum Glück nicht!“ Was daran ein Kompliment sein soll, habe ich nicht auf Anhieb verstanden, erst als er mir erklärte: „Wirkliche Gefahr für unsere Welt geht nur von denen aus, die ganz dicht sind. Die ganz Dichten sind jene, die nur nach ihren Konzepten, Vorstellungen und Ideologien funktionieren und ihre Umgebung damit tyrannisieren. Die begnadet Undichten sind jene, die sich überraschen lassen, die etwas Neues aufnehmen können, die zuhören können – und die nicht alles kontrollieren wollen ... wir könnten sagen, die eine Liebwürdigkeits-Inkontinenz haben. Es kommt ihnen immer eine Herzlichkeit, eine Freundlichkeit aus, ganz unkontrolliert. Wir können nur hoffen, dass möglichst viele Menschen nicht ganz dicht sind.“ Als ich das ansatzweise verstanden habe, dachte ich mir, dass eine gewisse Verrücktheit, ein gewisses Undicht-Sein ja tatsächlich ein Segen sein könnte.

Natürlich gibt ´s auf der anderen Seite auch die negativen Verrücktheiten. Beispiele?

- *In dieser Woche war der Suizid-Präventionstag und zugleich wurde im Interview einer Wochenzeitung der assistierte Suizid eines Prominenten inszeniert – Verrückt!*
- *Bio und „Renaturierung“ wird mit Recht propagiert – und noch nie gab es so viele Schönheits-OPs und Faceliftings – und Psycho-Chemikalien im Einsatz. Verrückt!*
- *Wir stecken in einer demographische Falle – Stichwort Überalterung, fehlende Arbeitskräfte – und zugleich genießen Hunde mehr Sympathien als Kinder. Verrückt!*
- *Wir sehen eine weltweite Hungerkatastrophe – und zugleich noch nie so exorbitante Ausgaben für Waffen – wenige Prozent davon würden 773 Millionen das Leben retten.*
- *Die Wälder brennen, die Hänge rutschen, das Klima verändert sich rasant – und zugleich werden die mahnenden Stimmen als Ökohysteriker verunglimpft. Verrückt!*

Ich erspare uns eine weitere Aufzählung. Vielleicht nur noch der Hinweis auf die „Verrückungen ins Virtuelle“. Die täglichen Bildschirm-, Handy- und Social-Media-Zeiten nehmen uns in Geiselhaft. Ja, tatsächlich Suchtgefahr! In einer Wiener Schule gab es das Experiment mit 15-jährigen Schüler:innen: 30 Tage ohne Handy! Alle Schüler:innen haben es überlebt, obwohl die Entzugserscheinungen extrem waren. Letztlich waren sie glücklich. 30% gesteigertes Wohlbefinden, 25% weniger depressiven Grundstimmung, das „echte Leben“ neu entdeckt.

Also: Zurück zu den Sinnen?! Bevor wir eine Antwort auf die Verrücktheiten unserer Zeit versuchen – eine kurze Übersicht, was es bedeuten könnte – „bei Sinnen“ zu sein – echtes Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Tasten. Und danach fragen wir, was es bedeutet, „von Sinnen zu sein“ (Mk 3,21), wie es Jesus vorgeworfen wurde. Worin bestand seine Verrücktheit?

1. Bei Sinnen sein – im Hier und Jetzt leben

Der erste Johannesbrief beginnt nicht zufällig mit dieser sinnenfälligen Ansage: „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben – vom Wort des Lebens künden wir euch!“ Unser Glaube ist kein Luft- oder Hirngespinnst. Ursprung, Mitte und Ziel ist eine Wirklichkeit, die –sprichwörtlich „Hand und

Fuß“ hat, eine leibhaftige Person, nämlich Jesus Christus. Er hat leibhaftig unter uns gelebt, war „angreifbar“ und hat wie wir als Mensch gelebt. Selbst nach der Auferstehung hat er den verschreckten Jüngern nicht eine Vorlesung gehalten, sondern ließ sich berühren, hat vor ihren Augen gegessen und sich angehaucht.

Hören

Schallwellen treffen auf Trommelfell, werden über Gehörknöchelchen ins Innenohr geleitet, wo die Haarzellen der Cochlea (Hörschnecke) sie in elektrische Impulse umwandeln – und ab ins Hirn. Bereits ab der 13. Schwangerschaftswoche kann ein Baby Musik und Stimmen hören. Zuhören – ist die größte Challenge unserer nervösen, von Meinungen überfrachteten Zeit. Im synodalen Prozess hat uns Papst Franziskus auf ein ehrliches, unvoreingenommenes Zuhören verpflichtet. Mit dem Hören beginnt der Aufbau einer Beziehung. Wer hört, öffnet sich – gibt dem anderen in sich Raum und Stimme. Wer zuhört, schenkt Würde und Wertschätzung. Und Gott hören, geht das? Meist flüstert er uns ins Herz, spricht im Säuseln, nicht im Sturm. König Salomon bat bei seinem Amtsantritt um ein hörendes Herz – vermutlich die wichtigste Grundvoraussetzung für gutes Leadership. In einer Welt voller Lärm und Dauerbeschallungen ist das Hören auf Gott heilsam, ihm Resonanz geben – ist er nicht auch selbst der „Hörgott“?

Sehen

Licht fällt durch Hornhaut und Linse ins Auge und trifft auf die Netzhaut. Dort wandeln Fotorezeptoren die Lichtreize in elektrische Impulse um – und über Sehnerv ab ins Hirn. Unsere Augen sind Tore zur Welt – aber auch Tore in die Seele. Sehen ist mehr als ein physischer Vorgang. Wir sehen selektiv – oft nur das, was wir sehen wollen. In einer Welt der vielen Bildtsunamis – Internet, Nachrichten, Kriegsbilder – stumpfen wir aus strategischen Gründen ab, weil es zu oft unerträglich wird. Wir sehen weg, wenn es zu weh tut. Von Jesus werden mehrere Blindenheilungen berichtet. Er öffnet uns die Augen für das, was wirklich zählt und für den Nächsten – dass wir nicht nur auf die Defizite starren, sondern gut aufeinander schauen – und aus Nachsicht auch einmal etwas „übersehen“ können. Und bitte Vorsicht: Wir haben unsere gefährlichen Sehblockaden. „Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“ (Mk 7,3).

Riechen

Duftmoleküle gelangen in der Nase zur Riechschleimhaut, wo sie spezielle Rezeptoren aktivieren, die ihre Signale weiterleiten. Gerüche lösen blitzschnell Gefühle aus und tiefe Erinnerungen. Sommeliers trainieren ihren Geruchssinn mit Aroma-Sets. Riechen erfasst Stimmung, Atmosphäre – „jemanden gut riechen können“. Oder wie wir sagen: „Mir stinkt das!“ Gerüche haben Macht, sie prägen Nähe oder Ablehnung, Vertrauen oder Ekel. Zwei Rieche-Genies aus dem Tierreich – zuerst Hunde: Bis zu 220 Millionen Riehzellen, zehnmal mehr als der Mensch – sie erschnüffeln Krankheiten, Sprengstoff, sogar Emotionen. Und, man glaubt es kaum: Kleidermotten riechen mit ihren Antennen, an denen sich Tausende Riechhaare befinden, bis zu 100-mal feiner als wir. Deshalb: Immer gut Lavendel! Gerüche können trösten, warnen, verbinden – sie an, „was in der Luft liegt“. Wir sollten „ein Wohlgeruch Christi“ sein, wie es Paulus ausgedrückt hat, und nicht die Luft verpesten!

Schmecken

Auf der Zunge sitzen Geschmacksknospen, die süß, sauer, salzig, bitter und umami (Wohlgeschmack) erkennen. Diese Sinneszellen senden Signale über Nervenbahnen ins Gehirn, wo Geschmack mit Emotion und Erinnerung verknüpft wird. „Mir schmeckt diese Aufgabe nicht mehr“ – ein Ausdruck fehlender Motivation und Erschöpfung. Manchmal braucht es etwas Geduld, etwas Dranbleiben, um wieder auf den Geschmack zu kommen. Wir müssen speziell für junge Leute einiges tun, damit ihr Leben wieder

„nach Zukunft schmeckt“ (Franz Küberl). Ja, wir sollten einander „Geschmack am Leben“ vermitteln – Salz sein, wie es Jesus uns zugesagt hat – und auch selbst mit Dankbarkeit das Leben genießen, wirklich genießen!

„Kostet und seht, wie gut der HERR ist!“ (Ps 34,9) In jeder Hl. Messel erfahrbar: Gott ist da! Jesus selbst schenkt sich als „die andere Speise“ und gibt Geschmack für das „Ewige Leben“.

Tasten

Der Tastsinn ist in der Haut verankert – unserem größten Sinnesorgan. Millionen von Rezeptoren registrieren Druck, Temperatur und Schmerz. Tasten ist eine direkte, echte Wahrnehmung. Tasten bedeutet etwas behutsam erkunden, sich mit etwas vertraut machen – nicht gleich ergreifen und dominieren wollen. Maria Montessori, Reformpädagogin, erkannte früh, wie wichtig der Tastsinn für das Lernen ist – durch aktives Berühren etwas „begreifen“.

Wer sehnt sich nicht nach einer echten Berührung, nach Zärtlichkeit oder zumindest nach einer Umarmung? Vermutlich könnten wir einander viel öfter damit beschenken! Also: Big hug!

Jesus berührte Menschen – und heilte sie. Seine Berührungen sind Zeichen von Gottes Nähe und Vergebung. Wir kennen die tolle Bibelstelle, wo sich die blutflüssige Frau von hinten an Jesus herandrängte, um sein Gewand zu berühren. Und sie wurde geheilt. Bleiben wir wie Jesus selbst berührbar, spürbar, angreifbar, menschlich! Mit gebotener Diskretion natürlich und mit Respekt.

Nach dieser „Sinnen-fälligen“ Tour, die uns den Schatz unseres leibhaftigen Daseins bewusst gemacht hat, schauen wir auf die andere Seite, um zu erfahren, was es bedeutet „von Sinnen zu sein“. Nicht zuletzt wurde dies Jesus vorgeworfen. Ganz erstaunlich, nicht wahr?

2. Von Sinnen sein – weil Gott verrückt anders ist

„Er ist verrückt!“ lautete der Vorwurf gegen Jesus im Klartext – und gleichzeitig ein Kompliment: Jesus war wirklich von Sinnen – aber nicht im Sinne einer weltlichen Verrücktheit, sondern widerständig und unkonventionell genug, um in keine Schemata zu passen. Die Leute konnten den Rabbi aus Galiläa nicht einordnen. Zu unberechenbar, zu nahe bei den Menschen und zu vertraut mit Gott, den er seinen Vater nannte. „Woher hat er denn das alles?“ haben sie in seiner Heimatstadt spöttisch gefragt. Sie hatten nicht die passenden Kategorien, um ihn einzuordnen. Er war schlichtweg „Out of the Box“ – auch theologisch. Sein Auftreten, seine wirkmächtigen Worte und Zeichen – und die Herrlichkeit, die sein Wesen ausstrahlte. Gott so verrückt anders?

Unser Christsein beruht auf der Heiligen Schrift, in der es genügend „verrückten Stoff“ gibt. Viele Erzählungen, Gottes-Worte und Ereignisse, die unser Begreifen übersteigen. Allzu sehr haben wir uns daran gewöhnt. Aber Vorsicht: Wir dürfen die heilsame Verrücktheit nicht aus dem Evangelium herausfiltern, schon gar nicht aus den Ansagen Jesu. Ich nenne explizit die Seligpreisungen – den puren „Unsinn“ weltlich beurteilt, oder? „Selig, die Sanftmütigen! Selig, die keine Gewalt anwenden!“ Das Gegenteil hören wir heute: „Selig, die sich durchsetzen, die möglichst enthemmt ihre Stärke demonstrieren und sich über geltendes Recht hinwegsetzen!“ Die Logik Jesu hält dagegen. Sie ist heilsam gegenläufig, befreiend anders: Wenn dich jemand beleidigt, zahl es nicht zurück. Wenn dich jemand schlägt, schlag nicht zurück.

Und das Herzstück unseres Glaubens, das Kreuz Jesu – wer versteht es denn? Für die Juden war es ein schändliches Ärgernis und für die hellenistisch gebildeten Griechen schlichtweg eine Dummheit. (vgl. 1 Kor 1,23f.) Es ist die paradoxe Umkehrung – der am Kreuz Erhängte, Versmähte, von Gott Verlassene wird zum Sinnbild von Liebe und zur Zusage von Vergebung. Das stellt alles auf den Kopf! Eine Umwertung aller Geltungs- und Vergeltungsansprüche. Die Schwachheit hat gesiegt, nicht die Brutalität und entfesselte Bosheit! In dieser Umkehrung

erweist sich Gottes Macht, Liebe und Weisheit – bis heute! Der abscheuliche Akt der Hinrichtung Jesu wurde zum Moment, an dem sich das Blatt gewendet hat. Zu unseren Gunsten!

Von der Verrücktheit der Heiligen brauche ich gar nicht allzu viel zu reden. Die Hl. Notburga hat sich übertrieben verrückt für die sozial Schwachen eingesetzt und für den „arbeitsfreien Sonntag“ – ihre Initiativen kamen bei den Herrschaften nicht gut an. Oder denken wir an Engelbert Kolland, der als leidenschaftlicher Seelsorger von Damaskus sich weigerte, den Ort zu verlassen, wo er letztlich hingerichtet wurde. Ich muss an ihn denken, gerade jetzt, wo sich zahlreiche Christen in Gaza-Stadt weigern, ihre Heimat zu verlassen. Oder der jüngst heiliggesprochene Pier Giorgio Frassati. Schon als Jugendlicher kümmerte er sich um die Ärmsten in den Elendsvierteln von Turin. Und als junger Student gründete er den „Club der undurchsichtigen Typen“ – das waren Kommilitonen mit unterschiedlichsten Weltanschauungen – um mit ihnen Zeit zu verbringen und ihnen bei Bergtouren die Spur des Glaubens zu zeigen.

3. Verrückt wie Jesus leben – wie also geht das?

Im Folgenden möchte ich exemplarisch nur ein paar Felder benennen, wo das Unsinnige und positive Verrückte unseres Christseins zum Tragen kommen sollte.

Der Sinn (im Unsinn) von Leid und Versagen

Die wirklich tiefe Wahrheit über das Menschsein erschließt sich nicht selten durch verrückte, unsinnige, total quer-laufende Ereignisse – besonders in Leiderfahrungen, bei schmerzhaften Verlusten oder beim Loslassen, wenn sich Menschen verabschieden. Was einem momentan als brutale Zumutung des Lebens vorkommt – oft zu Recht! – kann sich im Nachhinein in einen Segen verwandeln. Selbst ein beschämendes Versagen kann sich nach einer Zeit der Läuterung wie eine gottvolle Fügung anfühlen – oft total verrückt! Und so manche Sünde, die vergeben wurde, kann sich nachträglich als Einfallstor der Gnade erweisen – ehrlich gesagt macht uns das eigene Versagen demütiger, sensibler und innerlich verbundener mit Menschen, die in derselben Not sind. Ist das nicht herrlich verrückt? Die Logik Jesu kann alles zum Guten wenden.

Der Glaubenssinn – inmitten einer säkularen Welt

Jesus sagte: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast.“ (Lk 10,21) Ja, tatsächlich es braucht den Glaubenssinn, der über eine rein weltliche Logik hinausreicht – nicht zu verwechseln mit dem „sechsten Sinn“, mit dem auch einige Leute begabt sein sollen. Der Glaubenssinn – das Wahrnehmen von Gottes Gegenwart im Alltag, das Erfassen seiner Nähe, das Gespür für das Heilige inmitten unserer säkularen Welt – ja, dieser Glaubenssinn bedarf einer guten Kultivierung, damit er nicht zu einer esoterischen Gefühlsduselei verkommt oder einfach in der materiellen und ökonomischen Logik unter die Räder kommt. „Werdet wie die Kinder“, sagte Jesus – denn sie „wissen“, dass sich Himmel und Erde berühren und dass es möglich ist, mit Gott von Herz zu Herz zu kommunizieren. Alles klar?

Der Sinn für Gerechtigkeit – gegen das Recht des Stärkeren

Sinne sind nicht nur Gaben, um das Leben zu genießen – sie sind auch Aufgaben, um das Wir mitzugestalten. Sie fordern uns heraus, Farbe zu bekennen und wenn nötig, Widerstand zu zeigen. Sie sind solidarische Brücken zur Mitmenschlichkeit. „Sucht zuerst mein Reich und meine Gerechtigkeit“, sagte Jesus, „dann wird euch alles andere dazu gegeben werden“. Eine kritische, provokante Ansage – und vor allem eine Anstiftung in seinem Sinne parteiisch zu sein für jene, die am Rande stehen, keine Stimme haben – die vielen Ausgegrenzten und Übersehenen. Und nicht zuletzt unsere Mitwelt, die wir nicht in die finale Erschöpfung treiben

dürfen. Auf geheimnisvolle Weise ist Jesus gegenwärtig – ja ganz verrückt oft verkleidet in den Ärmsten mitten unter uns, wie es die Hl. Mutter Teresa ausgedrückt hat. Dieser göttliche Sinn für Gerechtigkeit darf in uns nicht abgewürgt werden – gerade jetzt, wenn weltweit an so vielen Orten die mutigen Stimmen für Recht und Demokratie mit brutaler Gewalt konfrontiert sind.

Von Sinnen sein – mit Heiligem Geist erfüllt sein

Von Sinnen sein – so wie Jesus – heißt nicht (nur) verrückt, sondern erfüllt sein von Gottes Sinn, von seinem Heiligen Geist! „Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir.“ (1 Kor 2,13f.) Lassen wir uns doch von diesem lebendigen, alternativ anders wirkenden Geist Gottes inspirieren – immer wieder mit seinem Mut, seiner Sanftheit und mutigen Klarheit zugleich. Es ist der herausfordernde Geist von oben, der uns vor einer bequemen Mittelmäßigkeit bewahrt. Er öffnet uns die Sinne, um am Reich Gottes mitzuwirken. Er reinigt unsere Herzen und öffnet uns die Augen, damit wir begreifen, „zu welcher Hoffnung wir berufen sind!“ (Eph 1,18) Wenn wir mit ihm kooperieren, können verrückte Wunder passieren – vor allem Wunder der Versöhnung.

Sinn für Vergebung – der unlogische Verzicht auf das Rechthaben

Jemanden wirklich zu vergeben, ist rein weltlich gesehen – eine extrem verrückte Aktion. Es ist ein Nachlass von Schuld(en). Wer Recht hat, hat doch Recht, nicht wahr? Und wer verletzt wurde, darf sich revanchieren. Oder? Jesus hat in seiner Verkündigung dementsgegen ganz absurde, ja paradoxe Pointen gesetzt: „Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch beschimpfen!“ (Lk 6,28) „Tut denen Gutes, die euch hassen. Und ladet jene Personen ein, die selbst niemanden einladen können!“ Das ist die pure Logik Jesu – geht es noch verrückter? Und zugleich fühlen und wissen wir, dass damit etwas Neues beginnen kann. Jesus fordert uns heraus zu einer positiven Radikalität, die gegen den Strich unserer Zeit läuft – und vermutlich gerade deshalb so heilsam wäre. Was hindert uns, darauf einzusteigen? Zumindest mit kleinen Schritten und alles Weitere wird folgen. Die verrückten Heiligen haben immer klein begonnen.

Abschluss:

Ich bin überzeugt, dass wir mit der geistvollen Verrücktheit Jesu die vielen Teufelskreise von Hass und Bosheit, wie wir sie in unserer extrem nervösen und gewaltbereiten Welt beobachten, durchbrechen können. Der negativen Verrücktheit unserer Zeit müssen wir mit der heilsamen Verrücktheit des Evangeliums begegnen. Also: Haben wir Mut und versuchen wir nicht verkrampt korrekt und unauffällig zu sein, wo es wesentlich mehr „Out of the Box“ bräuchte. Die jesuanischen Abweichungen vom Mainstream laden zu einem Plus an Barmherzigkeit ein – und niemals zu einem ach so logischen Durchsetzen der eigenen Ansprüche und Forderungen. Die Verrücktheit Jesu ist Ausdruck seiner unbedingten Liebe zu allen Menschen. Wer ihm folgt, mit ihm geht und mit ihm liebt, ist im schönsten Sinn des Wortes verrückt.